

General Anzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Ärztliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Der Bauernfreund“ und „Aikerei am Saalestrande“.

Kalteses Vogelklat.

Abonnement 50 Wfr. pro Monat frei im Hause.
 Durch die Post unter Nr. 2770 Wfr. 1.50 pro Quartal, incl. Postgebühren.
 Einzelnummern 20 Wfr. pro Stück.
 Anzeigen-Preise: 10 Wfr. pro Zeile für die erste Woche, 8 Wfr. für die zweite, 6 Wfr. für die dritte, 4 Wfr. für die vierte Woche.
 Anzeigen-Preise: 10 Wfr. pro Zeile für die erste Woche, 8 Wfr. für die zweite, 6 Wfr. für die dritte, 4 Wfr. für die vierte Woche.
 Anzeigen-Preise: 10 Wfr. pro Zeile für die erste Woche, 8 Wfr. für die zweite, 6 Wfr. für die dritte, 4 Wfr. für die vierte Woche.

Deutsche Reisele Nachrichten.

Hier die neuesten orientirten Nachrichten.
 Nachrichten über die Reisele Nachrichten.
 Nachrichten über die Reisele Nachrichten.
 Nachrichten über die Reisele Nachrichten.
 Nachrichten über die Reisele Nachrichten.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Der Kampf um die Schiffe.

Galle, 15. März.

Allen Anzeichen nach wird es im Reichstage einen harten Kampf um die Schiffe geben. Die Budgetkommission, welche die Millionenforderungen des Marineamts zunächst vorzubereiten hat, zeigte sich am Freitag, wie in der vorigen Nummer des Bl. bereits mitgeteilt wurde, im Allgemeinen nicht ivrid: Sie frisch zwar hier eine Million und dort eine zweite oder im großen und ganzen wurden doch die Forderungen gut geheßen. Anders am folgenden Tage. Da gab es, wie Admiral Hollmann sich ausdrückte, verschiedene „Marineleichen“. Der Rüststud ist utreffend und dürfte seinen Platz behaupten, zumal sich vermuthen läßt, daß nächsten Donnerstag, wo das Plenum des Reichstages über die heisse Angelegenheit zu beraten haben wird, etwelche Marineleichen verewt werden müssen.

Doch zurück zu der vorgelagten Kommissionsberatung. Der Herr Admiral, welcher seine Forderungen mit großer Energie vertrat, sagte, die beiden geforderten Kreuzer würden mit anderen Marineleichen das Schlachtfeld bedecken, oder wenn er auch mit Engländerungen rede, er würde dieses Schlachtfeld doch nicht abwenden können. Es würde noch der Tag kommen, wo man die Absehung sehr bebauern würde.

Das Klingt mysteriös, man könnte vielleicht an eine Reichstagsauflösung denken, möchte man nicht annehmen, es würde damit ein schwerer Mißgiff beghangen, denn die Begeisterung für die Verewnung der Flotte in dem Maße, wie solche geplant ist, ist im Volke keineswegs eine besonders große, im Gegentheil.

Der Herr Admiral appellirte dann noch an die Reichstagsabgeordneten, sie möchten sich doch einmal in eine andere Lage versetzen, als in die von Abgeordneten, worauf ihm der schwarze Lieber erwiderte, der Herr Admiral möge doch einmal seine schöne Admiraluniform ausziehen und sich alldann auf den Standpunkt eines Seelivretters des Reichstagsleis stellen, der auch noch andere Aufgaben zu erfüllen habe, als die Verewnung der Flotte, und her ebenfalls herrliche Reing, Krenberg meinte, ein Fremder, der in den Saal trete und die Reden mit anhöre, könnte glauben, die Abgeordneten wollten die deutsche Flotte zur Grunde riden, und doch seien für Schiffbauarbeiten bereits 36 Millionen bewilligt statt 19 Millionen im Vorjah!

Unmuthig ging es an die Schiffe selbst. Abgelehnt wurden die ersten Lahn in der Kreuzer 2. Klasse „O“ und „P“. Wir beissen gegenwärtig 3 Kreuzer 2. Klasse, 7 find im Bau. Abgelehnt wurde ferner der geforderte Aviso „Erlag Halle“. Abgelehnt wurde endlich die erste Klasse für 8 Torpedoboltschiffe (1 800 000 M.).

Derw 1111 wurde ein neues Kanonenboot, sowie ein Boot für den untergeordneten „Alts“. Abgelehnt wurde sodann auch eine Forderung von 27 500 M. für Ausarbeitung von Plänen zur Verstellung eines neuen Dienstgebäudes für die Marinebehörden in Berlin. Wie bei den abgelehnten Kreuzern, so sind auch bezüglich dieses Dienstgebäudes die Abgeordneten der Ansicht, daß es damit nicht zu große Güte habe und daß man ganz gut noch ein Jahr damit warten könne.

Heute gehen die Kommissionsberatungen zu Ende und die Beratung im Plenum findet dann, wie bereits oben erwähnt, nächsten Donnerstag statt.

Der Admiral Hollmann hat vorgestern wenig Glück gehabt, und von Neuem tauchen Gerüchte auf, er wolle seine Entlassung nehmen. Das ist sehr wohl möglich, aller Voraussicht nach wird er jedoch zunächst die Entscheidung des Plenums abwarten. Wie diese ausfallen wird, ist nicht schwer voraus zu sagen. Es ein einmütiges Entschlussergebnis gesehnt werden würde, ist höchst zweifelhaft, sollte es aber doch geschehen, so ist es noch weit zweifelhafter, ob der Nachfolger des Admirals dem Reichstag gegenüber mehr Glück entgegenwird.

Das es in nächster Zeit viele Vorwürfe gegen den ohnehin viel geschmähten Reichstag geben wird, ist voraus zu sein, es wird deshalb gut sein, zehnmäßig festzuhalten, was unpatriotisch er eigentlich gewesen ist. An einmaligen Ausgaben wurden im Ganzen gefordert rund 70 Millionen Mark, davon wurden bewilligt 58 Millionen, bleiben abgetriden 12 Millionen; die Abtriche belaufen sich also auf etwas mehr als ein Sechstel. Im vorjährigen Etat befreiten sich die einmaligen Ausgaben auf nur 31 Millionen. Zahlen beweisen. Zudem hat der Reichstag vor, im nächsten Jahre zu bewilligen, was diesmal verweigert wird, ein stichhaltiger Grund, die Flottenverewnung in beschleunigtem Tempo zu betreiben, liegt für uns nicht vor. Es muß ferner bedachtigt werden, daß auch für das Landher schon wieder zwei Vorlagen großen Stills im Hintergrunde auftauchen: für die Umverewnung der Artillerie und für die „Anfüllung“ der Regimenter zu zwei Bataillonen. Schöne Aussichten für den Steuerzahler! — Wie wohl die nächsten Reichstagswahlen ausfallen mögen?

Vorlesungen bar bereits geschloßen, als uns nachstehende Mittheilung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus zuging:

„Berlin, 15. März. Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Der Staatssecretär des Reichsmarineamts, Admiral Hofmann, hat am Sonntag Nachmittags, nach dem Schluß der Verhandlungen der Subjektionskommission des Reichstags, sein Entlassungsgesuch eingereicht.“

Die Blokade Griechenlands.

Galle, 15. März.

Die vorgestern durch die Wlätter gegangene Notiz, es sei Griechenland eine „allerletzte“ Note mit der Bedenktrift von 36 Stunden zugegangen, scheint sich nicht zu bestätigen, vielmehr bekommen die in dem jüngsten Ultimatum angeordneten Zwangsmoßregeln jetzt greifbare Gestalt. Aufstand hat den Kommandanten des kretischen Geschwaders angewiesen, im Einvernehmen mit den anderen Admiralen zur Sperrung der kretischen und der griechischen Häfen zu schreiten. Die Blokade soll bereits morgen, spätestens übermorgen in Scene getreten werden. Deutschland und Osterreich haben bereits gleiche Beschlüsse an ihre Schiffskommandanten erlassen. Italien und England stehen im Begriffe, es zu thun, und so fehlt nur Frankreich noch. Zu unterrichteten Kreisen zweifelt man keinen Augenblick, daß auch dieses sich dem gemeintenen Vorgehen der Mächte anschließen und daß der Minister des Auswärtigen, Gontaut, heute in der Deputirtenversammlung stehen bleiben wird. Die Androhung der Entziehung der zussigen Freundschaft wird ihre Wirkung schon nicht verhehlen. Das Wiener „Fremdenblatt“, Organ des österreichischen Ministeriums des Auswärtigen, welches obige Mittheilungen über die geplante Blokade bringt, fügt hinzu, die Verlegung Kretas

set gegenwärtig noch nicht aktuell. Hieraus bezügliche Angaben seien unbestätigt; insbesondere Deutschland und Osterreich Ungarn seien nicht geneigt, Theile ihrer Wehrkraft in das Innere Kretas zu entsenden; es handle sich gegenwärtig nur um den Erfolg für die von den Schiffen an die Küstenstädte abzugehenden Streiftakte.

Das Klingt einigermassen beruhigend, und die Verlognisse, als könnten vielleicht deutsche Soldaten für Kämpfe auf Kreta in Betracht kommen, scheinen glücklicher Weise nicht begründet zu sein.

Wichtigkeit kommt aus Griechenland die Nachricht, daß die griechische Armee als in der Wkschliffung befindlich erklärt wurde. Die kriegerische Stimmung der Regierung und der Bevölkerung empfindet eben der Kampf mit der Türkei als die einzige Genugthuung, da man sich in Athen nicht der Eintricht verlässigen dürfte, daß den Zwangsmoßregeln der Mächte auch nur auf wenige Tage Widerstand nicht zu leisten ist.

Im Uebrigen liegen bis zur Stunde noch folgende Mittheilungen vor:

„Berlin, 14. März. Die „Post-Ztg.“ veröffentlicht eine Zuschrift des Geheimen Oberbauraths Adler-Berlin, Schwiegeraters des Professors Dr. Pöppel, wonach die Meldung der Wiener „Neuen Freien Presse“, daß Frau Pöppel in Athen auf der Straße verpöbdt und bedroht und die Beandlung des Pöppelschen Hauses resp. Besuchen archaischen Instituts verpöbdt worden ist, unklar ist; wohl sei nur, daß Pöppel's Frau und Kinder Athen verlassen und am 11. März in Berlin eingetroffen seien.“

„Berlin, 14. März. Dem „Vöfal-Anz.“ wird aus Kanea vom 13. er. gemeldet: Ich erhalte (sehen die Nachricht aus Suda, daß die Admirale und der Kommandant der „Königin Augusta“ eine Zusammenkunft mit dem Führer der Jungengenten bei dem türkischen Fort Zuebin hatten. Die Admirale forderten nachmals zur Niederlegung der Waffen auf. Die Jungengenten antworteten, daß sie nur dem König Georg und Oberst Dalios Befehle annehmen, und erklärten, ohne solche Befehle die Waffen nur niederzulegen, wenn die Union Kretas mit Griechenland angesprochen würde.“

„Rom, 14. März. Wie die „Agenzia Stefani“ aus London von heute meldet, haben die Mächte einigig beschlossen, die griechische Note nicht zu beantworten und den Amerikanen den Vorschlag zu ertheilen, unermäßig zur Blokade der Häfen auf Kreta zu schreiten.“

„Petersburg, 14. März. Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Wir haben kürzlich die Ermüdungen auseinanderzusetzen, welche die Haltung der feierlichen Regierung in der Kretasfrage bekannt haben. Schauerlicher Weise scheint man in Athen die humanen Beweggründe für die Intervention der Mächte nicht genügend gewürdigt zu haben, ebensowenig wie die von den Mächten gegenüber der griechischen Regierung bisher beobachtete Schonung. Indem Griechenland der Willensäußerung der Mächte nicht Rechnung trug, habe es da nicht auf Deutlichkeit geachtet, daß es unter dem Vorwande, das Schicksal Kretas schmerzlichen, in Wirklichkeit ein weniger schließliches Ziel verfolgte, nämlich Kreta durch einen Handstreich zu annektieren? Unzweifel ist die Großmächtigkeit einig in dem Entschlusse, den Frieden im Orient aufrecht zu erhalten, um solche Mächte zu billigen. Angesichts der abblehenden Antwort der hellenischen Regierung werden sie sich sehr gegen ihre Meinung genöthigt sehen, zu Gewaltmaßnahmen zu greifen, deren Anwendung gegen Griechenland ihnen widersteht. Gleichzeitig werden sie in den

Die linke Hand.

Kriminalroman von Henry Caudan.

(Fortsetzung.)

(Abdruck verboten.)

Es war ungefähr ein Viertel auf zwölf, als sie bei dem Schein einer Straßenlaterne drei Schatten am Eingang der Sadgasse bemerkten.

„Aufgepaßt! Sie kommen!“ flüsterte Widach. In der That wandten sich die drei Männer, nachdem sie sich mit ihrer gewohnten Vorsicht zuerst überzeugt hatten, daß sie unbeeinträchtigt waren, nach dem schwarzen Hause.

Es waren Seidenpinner, Schweißgehirn und Frettdien. 11. Kapitel.

In derselben Nacht und ungefähr zur gleichen Zeit, als die drei Banditen in der Sadgasse eintrafen, hielt eine Drochste in der Rue d'Allemagne.

Eine hochgewachsene Frau stieg aus und betrachtete die amliegenden Häuser, wie um sich zu orientieren. Dann wandte sie sich nach der kleinen Thür eines Schuppens, über welcher ein Schild mit der Aufschrift: „Bergami, Oemischer“ angebracht war.

Auf ihr Klopfen wurde die Thür vorsichtig geöffnet. „Ist Signor Bergami da?“ fragte die Unbekannte mit fremdartigem Accent.

„Was wünschen Sie?“ antwortete eine Frauenstimme. „Ich komme im Auftrag von Cesaro Conti.“

Die Thür öffnete sich, und die Unbekannte trat ein. Sie befand sich in einem schmalen Gemach, in welchem Ofentische, zerbrochene Stühle, Böden und andere Gegenstände umher lagen. In den Wänden hingen einzelne mit didem Staub bedeckte Werkzeuge, die lange nicht gebraucht zu sein schienen. Am Kamin, dessen Feuer deimake erloschen war, sah den Kopf in der Hand gestützt, ein Mann und rauchte seine Pfeife.

Als er die Antwort der Fremden vernahm, stand er auf und musterte dieselbe argwöhnig.

Signor Bergami war ein Mann von kleiner Figur, mit langem Bart und bereits ergrauten, auf die Schulter herabfallenden Haare. Seine feinen lebhaften, schwarzen Augen waren unter dichten Wlaren verborgen.

„Sie kommen von Cesaro Conti?“ fragte er langsam, mit stark italienischem Accent.

„Ja wohl. Er hat mir Ihre Adresse gegeben.“

„Und was wünschen Sie?“

„Ich werde es Ihnen logisch sagen“, antwortete die Fremde. „Nur aber müssen Sie wissen, daß Sie volles Vertrauen zu mir haben können.“

„Ich bin ein ehrlicher Mensch und fürchte niemand!“ sagte der Italiener mittraulich.

„Cesaro Conti hat mir gesagt, daß Sie Ihren Landsleuten Kinder verhehlen, die von Betteln abgerichtet oder als Kaminarbeiter in die Provinzen geschickt werden.“

„Ich habe es früher zuweilen gethan aus Gefälligkeit“, sagte Bergami; „aber jetzt thue ich es nicht mehr. Ich will keine Unannehmlichkeiten haben.“

„Ich sage Ihnen ja, daß Sie bei mir nichts zu fürchten haben. Hören Sie mich nur an, und nachher sagen Sie mir, ob Ihnen mein Vorschlag gefällt oder nicht! Ich kenne hier eine Familie“, fuhr die Unbekannte mit gedämpfter Stimme fort, „die sich gern einen Straben von etwa zehn Jahren vom halbe schaffen möchte. Können Sie ihr das Kind abnehmen und möglichst weit von Paris wegbringen?“ Vor allen Dingen müssen Sie aber zu verhindern wissen, daß der Knabe mit irgend einem Menschen sprechen kann.“

„Nein, nein!“ unterbrach sie die Frau lebhaft. „Wir sind ehrliche Leute; wir lassen uns auf solche Geschäften nicht ein.“

„Waren Sie denn auch so ehrlich“, verlegte die Fremde ironisch, „als Sie Ihren Landsmann, dem Dohler Cesaro Conti, die Uhr brachten, welche Ihr Mann in einem Hause, wo er arbeitete, gestohlen hatte?“

Die beiden Italiener gerathen in einige Verwirrung. „Bergami hatte die Uhr auf der Straße gefunden“, sagte

die Frau, welche ihre Sicherheit wieder gewann. „Er konnte nicht wissen, wen sie gehörte.“

„Nun kurz und gut! Gehen Sie auf meinen Vorschlag ein oder nicht?“

„Das kommt darauf an“, sagte der Mann, einen verschämten Blick auf die Unbekannte werfend. „Mit solchen Dingen ist es eine faule Geschichte.“

Die Fremde mußte sehr gut, daß das Jögden des würdigen Paars und ihre Ehrlichkeitsbetheuerungen keinen anderen Zweck hatten, als ihre Dienste möglichst theuer zu verkaufen.

Sie zog ein Portefeuille aus der Tasche. „Tausend Francs, wenn Sie einwilligen!“ sagte sie einfach. Die Augen des Italieners funkelten; er warf einen lästernden Blick auf die Briefstake.

Gleichzeitig wechselte er mit seiner Frau einen eigenthümlichen Blick, welcher der Unbekannten nicht entging.

„Natürlich muß das Geld verdient werden“, sagte sie, indem sie ihren Mantel etwas zur Seite schlug und mit einem damascenischen Dolde spielte, der an ihrem Gürtel sichtbar wurde.

Der Mann und die Frau schienen zu überlegen. „Nun gut! Wenn wir Ihnen einen Gefallen damit thun können“, sagte Bergami endlich, mit einem heuchlerischen Lächeln. „Wann wollen Sie uns das Kind bringen?“

„In einer Stunde. Aber es muß morgen früh sofort weggebracht werden.“

„Das versteht sich!“

„Sie müssen es nach einer abgelegenen Gegend an der Grenze bringen, aber so, daß ich jeden Augenblick erfahren kann, wo es sich befindet.“

„Sie sollen zufrieden sein — und das Geld?“ sagte er, die Hand ausstreckend.

„Sie bekommen es, sowie ich Ihnen das Kind übergeben habe.“

Sie verließ den Schuppen und wandte sich zu dem wartenden Kutscher.

Paul Seiler

Tuch-Engros- und Versand-Geschäft

Halle - Saale

Neue Promenade 14.

◆ Abgabe ◆

von Mustern und Waaren

nur an Wiederverkäufer.

Auf Wunsch bin ich bereit, Schneidermeister namhaft zu machen, welche meine Collection führen.

Monopol-Cheviot!!

Unsere bekannte Specialität **solid und modern** bewiesen durch zahllose Empfehlungen, liefern wir in schwarz, blau oder braun 3 1/2 Meter zum Anzuge für 10 Mark. — **Extra prima**, 140 Centimeter breit, 3 Met. zum Anzuge 12 Mk., **reine Wolle, echte Farbe.** Muster hiervon und allen anderen Herrenstoffen in überraschend schöner Auswahl zu bekannt niedrigen Preisen **franco** an Jedermann. Kein Kaufzwang.

Wilkes & Cie., Tuchindustrie, Aachen Nr. 420.

Confirmanden-Stoffe, Buckskin-Reste

in Anaben- und Herren-Anzügen empfiehlt zu ermäßigten Preisen

A. Wegerich, 2 Reunhauer 2 nahe am Markt.

LANOLIN Toilette-Cream
LANOLIN In den Apotheken und Drogerien.
 In Dosen à 10, 20 u. 50 Pf., in Tuben à 40 u. 80 Pf.

Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.

Nur echt mit Marke Pfefling

Kolossal-Kaiserbüsten,

1,50 Mt. hoch, empfehle zur Centenarfeier.

Gustav Glück Nachf.

Gr. Ulrichstr. 11, Atelier im Hof.

Neu! **Praktisch!** Zur Illumination: Licht mit Seifenleuchter à Zünd. 10 Stk. A. Trautwein, Gr. Ulrichstr. 31. Neu!

Braunschweiger Stangenspargel,

2 Pfd.-Dose, 34 Stangen enth., 1,50 M.

Telephon 414.

Sprengel & Rink

Leipzigerstrasse 2.

Gebr. Kroppenstädt, Möbelfabrik, Halle a. S., Gr. Märkerstraße 4.

Die Beschäftigung unserer großartig ausgestatteten

Musterzimmer-Ausstellung

in unserem Neubau, Fabrik- und Lagergebäude, Gr. Märkerstraße 4, ist Interessenten jederzeit gern gestattet, und bringen wir speziell in

Englischen Schlafzimmer-Einrichtungen

Eiche mit Esche, Massiv-Eiche, Nussbaum furnirt und kieferr cremefarbig mit Blumen gemalt, ganz besondere Neuheiten bei **entschieden billiger** Preisstellung.

Wir bitten die geehrten Herrschaften, bei Bedarf sich von den **bedeutenden Vortheilen** betreffs der **Preiswürdigkeit, Solidität** und **bedeutenden Auswahl** in sämtlichen Sachen zu überzeugen.

Sämtliche Neuheiten in Salons, Speisezimmern, Schlafzimmern etc. bringen wir sehr oft wechselnd in unseren 3 Schaufenstern zur Ausstellung.

Stäple's Patent-Draht-Matratze,

in allen Staaten patentirt, bringen wir in empfehlende Erinnerung.

